

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Unterpostgasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Radolf Moser, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carbonsäule kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Amlaf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Mähly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterpost bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 206. Hermannstadt, Mittwoch den 8. September 1897. 113. Jahrgang.

Rußland und der Aufstand in Indien.

Obgleich eine umwälzende Aenderung der Landkarte Centralasiens von heute auf morgen kaum zu erwarten ist, zweifellos ist es immerhin, daß durch die jüngsten Orientwirren hier abermals ein weltgeschichtlicher Proceß nach langjährigem Stillstande in unaufhaltbarem Fluß gebracht wurde, dessen äußerste Consequenzen die angeblich „christliche“, in Wahrheit aber durchaus unchristliche Hochmuthspolitik der britischen Diplomatie noch immer nicht mit dem nöthigen Ernste in den Bereich ihres Calculs gezogen hat. Denn wie wäre es möglich, daß Lord Salisbury am 9. November 1895 eine Rede halten konnte, in welcher er dem türkischen Staate die Daseinsberechtigung in geradezu rüpelhafter Form absprach? Und seither häuften die britische Politik Fehler auf Fehler, weil sie die Stimmung der europäischen Mächte verkannte, die Rücksichtnahme auf die siebenundfünfzig Millionen mohamedanischer Untertanen in Indien vergaß und vor Allem die staatsmännischen Eigenschaften Abd-ul-Hamid's unterschätzte. Man braucht gar nicht gewissen Männern, die in die Geheimnisse des Pitt-Rivers eingeweiht zu sein vorgeben, auf's Wort glauben, daß der Kaiser seit Jahren große Summen seiner persönlichen Einkünfte für die Agitation zur Hebung des Ansehens der Khalifenwürde durch Emiffäre und durch die mohamedanische Presse ausgegeben, daß er durch süßliche Freigebigkeit auch den Großscherif von Mekka ganz auf seine Seite gebracht habe, um zu begreifen, wie in jahrelanger stiller Thätigkeit tausendfach verzweigte Canäle geschaffen wurden, die den Verkehr des Khalifen mit seinen Glaubensgenossen auch in fremden Ländern vermitteln und dessen Autorität dort festigen. Schon in der That sache allein, daß Englands Politik, um die Orientfrage aufzurollen und die Aufmerksamkeit der Großmächte von der Colonialpolitik abzulenken, den Mohamedanismus als solchen angriff, indem sie die öffentliche Meinung ganz Europas zum Kampfe zwischen Kreuz und Halbmond aufzumiegeln suchte, wären die jetzigen Vorgänge an der Nordgrenze Indiens hinsichtlich ihres Ursprunges vollständig erklärt.

Das mächtige England ist bei all' seiner Größe und Blüthe nicht in der Lage, den Angriffsmitteln Rußlands die gleichen Mittel des Widerstandes entgegenstellen zu können. Sämmtliche bewaffneten Nationalheere, die zur Verfügung des Kaiserthums von Indien stehen, betragen kaum den dritten Theil der Heeresmassen von Nationalrussen, welche der weiße Czar bloß in und um den Kaukasus, also nahe der persischen Grenze stabil beizammen hat. Nur so lange der Kern der national-britischen Truppen der drei Armeen von Bombay, Madras und Bengalen besteht, können sich die britischen Generale auch auf die Treue, Ergebenheit und Tapferkeit der Sepoys verlassen. In allen Kämpfen müssen Ersterer vorangehen, in den größten Gefahren müssen sie die Eingeborenen ermutigend, an der Spitze marschiren. Nur durch die europäischen Truppen ist Englands Macht in Indien gegründet worden, und nur durch sie kann sie auch erhalten werden, wie alle Kenner ziemlich übereinstimmend versichern.

Die jetzt ist England aus allen Kriegen gegen die eingeborenen Fürsten freigezogen hervorgegangen, nur gegen die Afghanen hat es den Kampf trotz einiger vorübergehenden Erfolge ausgegeben. Aber die eigentliche Prüfung und die größte Gefahr werden kommen, wenn es einmal gilt, statt den Schicksal der Afghanen einem ebenbürtigen Coloss, einem mächtigen Eroberer auf indischem Boden die Spitze zu bieten. Wenn einmal zu den Seuchen, welche fast alljährlich die Reiben der Europäer in Indien furchtbar lichten, sich noch die russischen Armeen und die Lanzenspitzen überlegener Reiterheere gesellen, da ist es höchst zweifelhaft, ob die Hingebung der Sepoys lange Stich halten wird. Die Mohamedaner, welche einen beträchtlichen Theil der indischen Armee ausmachen, sind aberdies viel weniger verlässlich, als die Hindus und werden von ihren andersgläubigen Chefs und Kameraden mit mißtraulichen Augen bemacht. In diesem gefährlichsten Elemente der indisch-britischen Herrschaft liegt auch der Keim ihres Verderbens. „Die Mohamedaner Indiens“, schreibt Leopold v. Drlsch, der ein schätzbares Reisetagebuch über Indien geschrieben, „sowohl in der Armee, wie in Städten

und Dörfern unter britischer Hoheit, sowie der fremden Staaten sind überall dieselben. Sie gehören zu einer großen Familie, vereinigt durch gleiche Religion und gleiche Interessen, und werden stets bereit sein, mit ihren Diensten und ihrem Gelde ihre Nationalität zu verteidigen. Religion und Regierung des Mohamedaners sind niemals getrennt von einander, und er wird es nimmer vergessen, daß seine Obergewalt in Indien von den Briten über den Haufen gestürzt worden ist. Die Augen der ganzen mohamedanischen Bevölkerung Indiens werden nach Dem gerichtet sein, welcher einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen predigt, und in dem entferntesten Dorfe des Ocean wird man mit ebenso ängstlicher Spannung und Theilnahme den Ausgang verfolgen und unterstützen, wie in Calcutta oder Delhi. Zeichen einer solchen Stimmung sind mehrfach vorgekommen, selbst in der Armee haben sich Gesinnungen der Art sichtbar gemacht.“

Die russische Regierung schreitet nunmehr an die Ausführung ihres Lieblingsplanes, von Merw aus bis zum Kufsch-Posten, der Grenzstation auf dem Wege nach Herat, eine Bahn zu bauen. Dieser Plan liegt 293 Kilometer südlich von Merw am Kufsch-Flusse und ist 94 Kilometer von Tash-Kepri entfernt, wo am 18. März 1885 das bekannte siegreiche Gefecht der Russen mit den Afghanen stattfand. Von hier bis zu dem afghanischen Posten Kara-Tepa sind es nur noch 6 Kilometer, die Entfernung von da bis Herat beträgt noch 131 Kilometer. Wie groß die strategische Bedeutung dieser Bahn ist, ist ohne Weiteres ersichtlich; sie gibt Rußland einen bedeutenden Vorprung vor England, sobald es sich einmal um die Besitzergreifung von Herat, dieses „Schlüssel von Indien“, handelt. Herat dominiert aber nicht bloß die Straße nach Indien, sondern auch den Weg, der aus Turan nach Iran, aus Centralasien nach Persien führt.

Wir fassen den Stand der Dinge in Centralasien mit wenigen Worten zusammen. Rußland ist auf asiatischem Boden in seinem eigentlichen Elemente, wie England auf dem Ocean, unverwundbar, ja fast unantastbar. Seine Achillesferse liegt auf dem Boden Europas nahe der Weichsel, doch umhüllt von siebenfachen Eisenpanzer. Einen Angriffskrieg von britischer Seite hat Rußland in Asien nie zu fürchten. Rauche Gebirgsfesten, unwirthbare Wüsten und Steppen schützen hier seine Grenze ebenso sicher, wie der kriegerische Geist der Grenzbevölkerung und der zahllosen Reiterhorden. Rußland hätte bei einem Zuge nach Indien heute geringere Hindernisse zu überwinden, als alle früheren Eroberer, die diese Richtung genommen. Alexander, der Macehonier, Timur und Nadir-Schah mußten auf dem Wege schon einen weit härteren Widerstand bemühen, als ihn heute russische Infanterieheere in den geschwächten, zerrütteten und militärisch ohnmächtigen Zwischenstaaten finden würden. Der Bestand des Schahs von Persien und des Emir's von Afghanistan zu einem russischen Zuge gegen Britisch-Indien ist um so wahrer einleuchtend, als diese Fürsten ihre Schwäche gegenüber Rußland kennen und fühlen und nur die Wahl hätten, dem Eroberer sich anzuschließen oder von ihm germalmt zu werden. Die Hindernisse der Natur auf einem solchen Heereszuge sind für Rußland unbedeutend, ein Bund mit den Zwischenstaaten würde die Hindernisse der räumlichen Ausdehnung mindern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. September.

Eine in Prag von hiesig Wählern besuchte Versammlung des böhmischen conservativen Großgrundbesitzes beschloß nach Kenntnisaufnahme über die Thätigkeit der Abgeordneten des conservativen Großgrundbesitzes im Reichsrathe auf Antrag des Fürsten Karl Schwarzenberg senior und nach Bestätigung seitens des Fürsten Alfred Windischgrätz und des Grafen Franz Thun einhellig eine Resolution, worin das Festhalten an dem bisherigen, die Durchführung der conservativen Grundzüge in religiöser und politischer Beziehung, die Gleichberechtigung aller Völker Österreichs,

sowie die Wahrung der Rechte der einzelnen Königreiche und Länder unter Aufrechterhaltung der Einheit und Wachsthum des Reiches anstrebenden Programme ausgesprochen, die Bildung der gegenwärtigen Majorität im Abgeordnetenhaufe auf Grundlage der Principien der Gleichberechtigung und Autonomie begrüßt, den Abgeordneten volles Vertrauen für ihr bisheriges Vorgehen ausgesprochen wird in der Erwartung, daß sie an den unverrückbaren Grundbänken ihres Programmes unentwegt festhalten werden.

Die jüngsten Tischeden des deutschen Kaisers verursachen der reichs-deutschen Presse schweres Kopfschmerzen. Man fragt sich, namentlich in liberalen Kreisen, wie jene Redefelle, in welcher Kaiser Wilhelm die Arme, „gegen jeden Einfluß und Einpruch von außen zu verteidigen“ sich anheißig macht, oder jene andere, mit welcher er erklärt, es könne „kein Abgeordnetenhaufe, kein Volk“ ihn von seiner Verantwortung dem Schöpfer gegenüber entbinden — aufzufassen seien, was diesen Aussprüchen zur Veranlassung gebiet haben mochte und wohin dieselben zielen.

Seit einigen Tagen circuliren in Berlin ganz curiose Geschichten über die angebliche Entdeckung eines anarcho-socialistischen Attentatsprojectes, welches gegen den deutschen Kaiser gerichtet war. Die belgische Polizei soll dem Projecte auf die Spur gekommen sein und mehrere von den Ueberrhern, wie es heißt, zumißt Franzosen und Polen, hinter Schloß und Riegel gebracht haben. Bemerkenswerth erscheint immerhin, daß einer der Verhafteten, ein gewisser Daube n s p e d, von der Polizei als Erzonarchoist agnosicirt wird, während derselbe von einigen hervorragenden Anarchoisten bereits seit Langem des Einverständnisses mit der Polizei bezichtigt wird.

Am 3. d. ist der König von Italien mit der Königin und seinem Minister des Aeußeren in Homburg zum Besuche des deutschen Kaisers eingetroffen. Die italienische Presse commentirt diesen Besuch, übereinstimmend mit der öffentlichen Meinung des Deutschen Reiches, als erneute und überzeugende Bekundung der Festigkeit des Dreibundes. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ begrüßt das königliche Paar aus Italien mit warmen Worten, welche in einen Friedenshymnus ausklingen.

„Möge der königliche Freund unseres Kaisers“, so schließt das Kanzlerorgan, „als Ehrenkost der deutschen Wänderer auf's Neue einen lebendigen Eindruck von der unverminderten Volkskraft des Reiches empfangen, das mit seinem Eintritt in die Geschichte Europa ein unerschütterliches Gut gebracht hat: den Frieden. In der Begleitung der italienischen Majestäten begrüßen wir den Marquis Visconti-Venosta, der mit Erfolg bemüht ist, die auswärtige Politik des verbündeten Königreiches in den Bahnen einer ruhigen Fortentwicklung zu erhalten, wie sie von allen europäischen Regierungen mehr und mehr angestrebt wird. Es entspricht einem von dem italienischen Staatsmanne selbst geäußerten Wunsch, daß er zu Kaiser Wilhelm in persönliche Beziehung tritt. Wie seine Vorgänger, wird Marquis Visconti-Venosta in unserem Monarchen einen starken Schirmherrn des Friedens finden und einen wahren Freund Italiens.“

Nach der „Zukunft“ äußerte sich Fürst Bis mar ck neuerdings wiederholt über die Conservativen dahin, es liege in der Natur dieser Partei, daß sie von Fractionenstreberei leicht verleitet werde. „Da sitzen Beamte, die eigentlich gar nicht in's Parlament gehören, Leute, die Söhne, Töchter und Enkel zu versorgen haben und deshalb Rücksichten nehmen müssen. Manche möchte im Staate eine höhere Stufe erklimmen. Dazu kommt, daß meine Standesgenossen vielfach recht bequem sind, nicht gern übermäßig arbeiten u. s. w. Ich war nie ihr Mann. Die schimmlichen Verdächtigungen kommen immer von dieser Seite. Ich hätte viel eher mit Richter pactirt, als mit Freunden der Aufstufung, Leodom und Conforten. Viel Leid war dabei, weil ich es weiter gebracht, als andere Junker. Ich frage mich manchmal, ob sie selbst eigentlich genau wissen, was sie conserbieren wollen.“ Bis mar ck sprach weiterhin skeptisch von der russisch-französischen Begegnung. „Nations alliées“ sei nicht Allianz. Der Inhalt des Vertrages, wenn einer existire, würde den Franzosen kaum gefallen.

Zu den Pariser politischen Kreisen erregt augenblicklich ein scharfer Angriff des officiösen „Temps“ gegen die Marineverwaltung berechtigtes Auf-

Feuilleton.

Erloshene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von D. C. Her. (9. Fortsetzung.)

Mit sanfter Gewalt hob der Professor ihr Köpfchen empor und aus ihren thränenumfleckten Augen, von ihren in süßer, schmerzlicher Freude zuckenden Lippen glänzte ihm das seligste Licht entgegen, daß ein Zuberkruf sich seiner Brust entrang und er die Geliebte fest, fest umschlang und ihre zuckenden Lippen, ihre braunen, strahlenden Augen küßte.
„Ich habe Dich lieb, o so lieb, daß ich es nicht zu sagen vermag. . .“ kam es flüsternd von ihren Lippen.
Da öffnete sich die Thüre, welche in das Innere des Hauses führte, und eine dunkelgekleidete Frauengestalt, mit einer leichten schwarzen Binde vor den Augen trat auf die Veranda.
„Wer ist da?“ fragte eine zitternde Stimme. „Sind Sie es, Herr Professor?“
Mit einem leichten Aufschrei entriß sich Ottilie den Armen des Geliebten. Sie fürzte zur Mutter, umschlang sie mit den Armen, küßte sie leidenschaftlich, wollte sprechen, vermochte es jedoch nicht und nur die Worte rangen sich von ihren Lippen: „Sprich mit ihm, meine liebe Mama — er darf nicht fort. . .“

Dann eilte sie davon, sich wie ein aufgeschrecktes Vöglein in dem Gebüsch des Gartens verbergend.
„Was war mit Ottilie?“ fragte Frau Ottilie erstaunt und erschreckt.
Wie die Verkörperung seines Schicksals stand die dunkle Frauengestalt vor ihm. Mit einem Male ward ihm klar, wald' ein Abgrund ihn von Ottilie trennte, mit einem Male kam ihm wieder in das Gedächtniß zurück, was er sich all' die Wochen vorher so oft gesagt, daß er hier nicht lieben

darfte, daß die Schatten seiner Jugend sich verdüsternd, erstreckend über das sonnige Glück seiner Mannesjahre legen mußten.

Er rang nach Worten und fand doch nicht den richtigen Ausdruck der Empfindungen, welche sein Herz durchstürmten.
„Gnädige Frau — ich habe Ihnen so viel zu sagen — ich kam, um Abschied von Ihnen zu nehmen — und jetzt — jetzt —“

Doch sie ließ ihn nicht aussprechen. Rasch trat sie auf ihn zu und legte ihre bebende Hand auf seinen Arm.

„Ich höre schon von Doctor Winter, daß sie wieder abreisen wollten. Ich möchte es noch nicht glauben, ich will es auch jetzt noch nicht glauben. Sie dürfen mich jetzt noch nicht verlassen, Sie müssen hier bleiben, bis ich meiner Augen volle Sehkraft wieder erlangt habe, bis ich Sie von Angesicht zu Angesicht sehen kann. Sie wissen ja nicht, wie ich mich nach Ihrem Anblick sehne — härter vielleicht, als nach dem Anblick meines Kindes. . . es ist unrecht von mir, so zu sprechen, aber ich vermag in diesem Augenblick nicht anders. Sie haben mir ja mehr, als das Leben, mehr, als das Augenlicht wiedergegeben, Sie haben in meinem Herzen die frohe Hoffnung, die Freude am Leben wieder erweckt, Sie haben mich aus der Nacht der Verzweiflung, des Trübfinns, der Neue zurückgeführt in das helle Sonnenlicht — nein, nein, Sie dürfen nicht fortgehen, ehe ich nicht den Blick meiner Augen dankerfüllt in die Ihrigen senken kann.“

„Wie werden uns wiedersehen, gnädige Frau,“ entgegnete er tief-ergrienen.

„Und bis zur Stunde des Wiedersehens soll ich mich gedulden? Ach, meine armen Augen werden es nicht glauben, daß sie wieder sehend geworden sind, wenn ich Sie, meinen Retter, meinen Wohlthäter nicht sehen darf! — Ach, wenn Sie wüßten, welche Erinnerungen Ihre Stimme, Ihr Wesen, Ihre ganze Persönlichkeit in mir erweckt hat! Erinnerungen, die ich längst begraben wüßte, die ich mit Gewalt zurückdrängte, da ich fürchtete, sie würden mich vernichten. Haben Sie Mitleid mit mir — bleiben Sie bei uns, nur noch kurze Zeit. Sie sagten ja, daß ich in wenigen Tagen der verhäulenden Binde entbehren könnte — dann kann ich Sie sehen, dann kann ich Ihnen wirklich danken. . .“

Die bittenden Worte zerrissen sein Herz. Was er geahnt, war eingetroffen. Die erloschenen Sterne seiner Jugend, sie leuchteten hervor aus fernere Zeit, sie wollten die jugendlichen Sterne überstrahlen, sie rangen mit den neuen Sternen, die seinem Herzen aufgegangen, sie würden wieder in Nacht und Dunkel verschwinden, wenn sie die volle Wahrheit schauen konnten. Er durfte ihnen diese volle, für sie so schreckliche Wahrheit nicht enthüllen. Er durfte nicht sprechen, er durfte nicht sagen, daß der längst vergangenen Zeiten Sterne Glanz für ihn auf ewig verblühen war, er durfte sich der unglücklichen Frau nicht entziehen, er mußte schweigend verzichten auf sein Glück, untertauchen wieder in die weite, obre Welt, um nicht der Mutter Herz zu zerreißern, wenn er ihr sagte, daß sein Herz nicht ihr, sondern der frisch erblühenden Tochter gehörte. Mit gewaltiger Anstrengung raffte er sich empor.

„Hassen Sie sich, gnädige Frau,“ kam es rauh über seine Lippen.
„Ich werde Sie im nächsten Sommer wiedersehen, gesund und glücklich — jetzt lassen Sie mich gehen. Ich darf nicht bleiben, die Pflicht ruft mich von hier fort.“

„So will ich Sie wenigstens einmal sehen,“ rief Ottilie schmerzlich aus, von ihm zurücktretend und die Hand zur Augenbinde emporhebend. Er errieth ihre Absicht.

„Was wollen Sie thun, gnädige Frau?“ rief er erschreckt. „Sie dürfen die Binde nicht lösen — nicht hier in dem hellen Sonnenlicht. . .“

„Und wenn ich auf ewig blind sein soll. . . einmal will ich Sie sehen — will wissen, ob meine Ahnung mich nicht betrogen. . .“

Mit einem jähen Griff riß sie die Binde von den Augen, ehe er es verhindern konnte.

Wie gebendet stand sie da. Er vermochte sich nicht abzuwenden, er blickte sie an, wie sie ihn anblickte, groß und klar, als sei sie aus einem Traume erwacht.

Plötzlich streckte sie ihm die Hände entgegen. Eine saßle Blässe überzog ihr Antlitz, ihre Augenwimpern zuckten, ihre Lippen bebten. „Robert, Robert — Du bist es — Du — Du — ach, ich habe es geahnt all' die Wochen hindurch — ich habe Dich an dem Klang Deiner

K. u. k. Train-Division Nr. 12.

E.-Nr. 244. B.-C.

[634] 3-3

Ausmachung.

Am 1. und 2. October 1897, jedesmal von 8 Uhr Früh an, werden in Hermannstadt, am Hermannsplatz (vor der großen Infanterie-Caserne) circa 188 ararische, zum Theil zum Zuge verwendete Ausmusterpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert.

Die Hintangabe der Pferde geschieht an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Erlag der entfallenden scalamäßigen Stempelgebühr.

Hermannstadt, im September 1897.

Die Verkaufskommission der k. u. k. Train-Division Nr. 12.

K. u. k. Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt.

E.-Nr. 245.

[637] 1-3

Offert-Anschreibung.

Behufs Sicherstellung der Lieferung des halbweißen Brotes für die Böglinge der Anstalt auf die Zeit vom 1. October l. J. an bis auf weiteres wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Reflectanten auf die Lieferung wollen sich nähere Informationen von der Menage-Verwaltung der Cadettenschule (Franz Josephs-Caserne) bis 20. September l. J. einholen.

Szebenvarmegye allspanja.

16564/1897. sz.

[658] 1-1

XIII.

Pályázati hirdetmény.

Szebenvarmegyében évi 450 frt. fizetés és 200 frt. utazási átalánnyal javadalmazott újonnan rendezesített törvényhatósági állatorvosi állomásra ezenel újabb pályázatot nyitok.

Pályázní óhajtok felhívatnak, hogy az 1888. évi VII. t.-cz. 133. §. és ennek végrehajtására vonatkozó utasítás 303. §-ában előírt minősítést igazoló okmányokkal és keresztlevél, esetleg eddigi szolgálataikat igazoló bizonyítvánnyal felszerelt folyamodványukat folyó évi szeptember hó 20-ig közvetlenül Szebenvarmegye főispán úr ő méltóságához nyújtsák be.

A kinevezendő állatorvos székhelye Nagy-Szeben város, működési köre pedig a szebeni járás főszolgabíró 18 és az ujejházi járás főszolgabíró 15 községeire, összesen tehát 33 községre terjed ki.

Nagy-Szeben, 1897. szeptember 5-én.

Reissenberger, allspan.

Sz. 7149/1897.

[639] 3-3

fszgb.

Pályázat.

Kis-Disznód községben a községi jegyzői állás betöltendő és felhívatnak pályázní kívánok, hogy pályázati kérvényeiket folyó évi szeptember hó 15-éig aláírottánál adják be.

Nagy-Szeben, 1897. augusztus hó 30-án.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Sz. 7201/1897.

[654] 2-2

fszgb.

Pályázat.

A Kiscsúr, Roszcsúr, Sollenbaer és Mõh községekbõl álló közegészségügyi körben a körorvosi állás betöltendõ.

Felhívatnak pályázní kívánok, hogy kellõen felszerelt kérvényeiket folyó évi szeptember hó 20-áig aláírottánál adják be.

Nagy-Szeben, 1897. szeptember hó 2-án.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Die gerichtliche Feilbietung

der neugebauten, noch 10 Jahre hindurch steuerfreien stockhohen Hausrealität Elisabethgasse 62,

als Zinshaus sehr geeignet, findet am 11. September 1897, Vormittags, bei der hiesigen königl. Grundbuchs-Behörde statt. Etwaige Kauflustige werden hiemit aufmerksam gemacht.

Preiswürdig zu verkaufen

60 Stück Zuchtchweine

von Abjäh-Ferkeln bis zu tragenden Mutterthieren (Yorkshire-, Polinchina-, Meissner-Kreuzung), 10-15 Stück Junge werfend.

Näheres bei Karl Roth, Reussbachgasse 7. Dasselbst sind auch 20 Stück Rastrate, zur Mast sehr gut geeignet, zu haben.

Seirats-Antrag.

Ein Wittwer von 40 Jahren, Christ, Gewerbsmann, wünscht wegen Mangels an Zeit auf diejem nicht mehr unbekanntem Wege beifus Ehe mit einem Mädchen oder einer kinderlosen Witwe von 30-40 Jahren, die mindestens über ein Baarvermögen bis 2000 Gulden verfügt, bekannt zu werden.

Anträge sub „2000“ übernimmt unter der größten Discretion die Agentur Sam. Marschall, Hermannstadt.

Gejucht

wird zur Vereinfachung des Königreiches Ungarn, zum Zwecke der Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen einer Militär-Dienst-Aussteuer-Capitals- und Rentenversicherungs-Gesellschaft, ein der ungarischen, deutschen und romanischen Sprache in Schrift und Wort vollkommen mächtiger, intelligenter

General-Agent,

welchem an Jahresgehalt 2000 fl. ö. W. und Reisespesen pro anno 2000 fl. ö. W. in posticipando zahlbaren Monatsraten zugesichert werden.

Caution 1000 fl. ö. W., welche sichergestellt wird, in Baargeld oder Wertpapieren erforderlich.

Anträge unter „General-Agent 4000“ poste restante nach Hermannstadt bis 10. September l. J. erbeten.

Die gerichtliche Feilbietung

der im Grundbuchs-Protocolle von Hermannstadt Zahl 1751 eingetragenen, Schobel-Marschan'schen Hausrealität Elisabethgasse 11 findet bei der hiesigen kön. Grundbuchs-Behörde am 21. September 1897, Vormittags 9 Uhr, statt.

The Continental Bodega Company
Valodi hamisitatlan külföldi borok

- Portbor.
- Sherry.
- Madeira.
- Marsala.
- Malaga.
- Tarragona s.a.l.

Legjobb bevásárlási forrás

Raktár:
Nagy-Szebenben:
Grohmann G. W.,
Haydecker & Kasper Römal
osaszár szállodája;
Szászvárosban:
Hollitzer József urnál.

Gesucht werden

solche Leute unbescholtenen Charakters, welche in besseren Kreisen am Lande eingeführt sind, entweder zu einer soliden Bestreitung oder in freier Zeit. Fachkenntnisse sind nicht nöthig; die Stelle kann ein Jeder auch in jedem Orte bekleiden. Bei guter Routine Ein Tausend Gulden jährlich Gehalt. Offerten an Ant. Zemann, Prag, Königl. Weinberge Nr. 279.

Jede Dame, die auf

Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“ Patent sammt Vorstoß zum Abschluß ihrer Kleider-Schneiderei zugehörigen Geschäften der Monarchie.

Eiserne Fenster, Stiegen, Karren, Jalousien, Ventilatoren, Feldbahnen, Schachtdeckel, Kaminthürn, Aufzüge, Pumpen, Bauwerkzeuge billigst bei Johann Enderl, Wien, III., Messenhausergasse Nr. 5. Man verlange Prospekte und Ueberschläge.

Clavier- und Harmonium-Salon

F. A. Kauffmann,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

Wer ein Clavier, Pianino, Schul- oder Orgel-Harmonium zu kaufen wünscht, versäume niemals, sich die Instrumente obiger Firma anzusehen, denn die Beschaffung eines Claviers, Pianinos oder größeren Harmoniums ist immerhin mit einigen Auslagen verbunden, welche man nur zu oft bereut, wenn sich in der Folge die Unzuverlässigkeit und Unvollkommenheit des angekauften Instrumentes erweist.

Da aber nicht nur sehr billige Instrumente sehr mittelmäßiger Qualität, sondern auch sehr kostspielige Fabrikate, welche ihren hohen Preis „erfahrungsgemäss“ nachträglich nicht immer rechtfertigen, verkauft werden, so erlaubt sich obige Firma hiemit, ganz besonders auf ihre reiche Auswahl solider und preiswürdiger Instrumente aufmerksam zu machen. Garantie selbstverständlich und Zahlungs-Bedingungen nach Uebereinkommen.

I. Königl. Ungarische Privilegirte CLASSEN-LOTTERIE.

Verzeichniss aller 50.000 Gewinne der ungarischen Classen-Lotterie.

Der grösste Gewinn beträgt laut §. 9 des Special-Planes 1,000.000 Kronen. Eine Million Kronen.

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:	
Gewinne	Kronen
1 à	600.000
1 à	400.000
1 à	200.000
2 à	100.000
1 à	90.000
1 à	80.000
1 à	70.000
2 à	60.000
1 à	40.000
5 à	30.000
1 à	25.000
7 à	20.000
3 à	15.000
31 à	10.000
67 à	5.000
3 à	3.000
432 à	2.000
763 à	1.000
1238 à	500
90 à	300
3170 à	200
3900 à	170
4900 à	130
50 à	100
3900 à	80
2900 à	40

50000 Gew. u. Prämie im Betrage v. 13.160.000 Kr. welche in sechs Classen gezogen werden.

Laut Gesetz vom 27. Februar 1897 hört das kleine Lotto auf und ist ersetzt durch diese Classen-Lotterie. In Deutschland bestehen diese Art Lotterien seit fast 100 Jahren und stets sind die bezüglichen Lose vergriffen. Auch bei uns in Ungarn regt sich das Interesse dafür, weil der grösste Theil der Lose bereits in festen Händen sich befindet. Baldigst werden solche nur mit Aufgeld käuflich sein. Wir rathen daher mit dem Ankauf nicht zu warten.

Die Ungarische Classen-Lotterie besteht aus: 100.000 Original-Losen und 50.000 Geldgewinnen.

Die Gewinnchance ist so bedeutend, dass das bisherige kleine Lotto oder der Ankauf von Promessen damit nicht zu vergleichen ist. Unter solch günstigen Chancen sollte Jedermann nach seinen Verhältnissen dem Glücke die Hand bieten.

Alle 50.000 Gewinne sind aus dem nebenstehenden Gewinn-Verzeichnisse zu ersehen. Diese Gewinne werden in 6 Abtheilungen ausgelost und den Inhabern der Gewinnlose baar ausbezahlt.

Der Preis der Lose für die erste Abtheilung beträgt:

- fl. 6.— für ganze Original-Lose
- „ 3.— für halbe „
- „ 1.50 für viertel „
- „ —.75 für achtel „

Die Ziehungen erfolgen im hauptstädtischen Redouten-Gebäude in Budapest öffentlich, unter Aufsicht der königl. ungarischen Regierung und königl. Notaren; Jedermann kann der Ziehung beiwohnen.

Wir verkaufen in unserem Geschäftslocal oder versenden die Original-Lose gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages durch Postanweisung oder in recommandirtem Briefe. Der Name jedes Käufers wird sofort notirt und nach jeder Ziehung erhalten unsere Kunden die ausführliche Ziehungsliste.

Wir nehmen bis 15. September d. J. Bestellungen entgegen.

Török A. és Társa,

Hauptcollecteure der königl. ungarischen Classen-Lotterie, Budapest, Waitzner-Boulevard Nr. 4.

Maschinen-Fabrik
J. von Petravic & Max Korn,
Ingenieure,
Wien, Hernald, Röttergasse Nr. 94.
Special-Erzengung von
Holzbearbeitungs- und Werkzeugmaschinen
in bester Ausführung und bewährtester Construction.
Einrichtung completer Industrie-Anlagen.
Gangbare Maschinen stets am Lager.
Preisourante auf Verlangen.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER.
Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.